

Rainer Maria Rilke



Rilke wurde 1875 in Prag geboren, das damals wie ganz Böhmen zu Österreich-Ungarn gehörte. Sein ganzer Name René Karl Wilhelm Johann Josef Maria Rilke ist ziemlich lang, aber später hat er sich selbst nur noch Rainer Maria Rilke genannt. Er besuchte eine Militärschule, aber bald widmete er sich der Dichtung.

Geburt: 04.12.1875

Zusammen mit seiner Freundin, der Schriftstellerin Lou Andreas-Salomé, reiste er 1900 nach Russland, wo er auch dem russischen Schriftsteller Tolstoi begegnete. Das Land und die Menschen, vor allem die »russische Seele« beeindruckten ihn sehr. Als Wirkung der Russland-Reise zeigt sich in seinen Werken eine tief persönlich empfundene Religiosität, die seine Gedichte beinahe zu Gebeten macht, z.B. bei dem „**Stundenbuch**“ (1905). 1900 ließ er sich in der Malerkolonie Worpswede (bei Bremen) nieder und heiratete die Bildhauerin Clara Westhoff, mit der er seine Tochter Ruth hatte und von der er sich bald wieder trennte. 1905 wurde er für acht Monate der Privatsekretär von dem französischen Bildhauer Auguste Rodin in Paris. Unter dem Einfluss von Rodin ging Rilke zu einer symbolistisch geprägten Dichtkunst („**Dinggedichten**“) über: Es wird ein Gegenstand beschrieben, hinter dem aber eine tiefere Bedeutung steckt, als seine äußere Rolle vermuten lässt. Das Gedicht soll das Innere und das Wesen des Gegenstandes ausdrücken. Ein Beispiel für solche Dinggedichte, die in den „**Neuen Gedichten**“ (1907) enthalten sind, ist „Der Panther“.

Reise nach Russland

Stundenbuch (1905)

Kurze Ehe (1901 – 02)

in Paris bei Rodin

„Dinggedicht“

Neue Gedichte (1907)

Nach langem literarischem Verstummen (wie im Fall Hofmannsthals) erlebte Rilke in Italien im Schloss Duino (bei Triest) eine dritte produktive lyrische Phase, die durch die zwei Gedichtzyklen „**Duineser Elegien**“ und „**Sonette an Orpheus**“ (1923) gekennzeichnet war.

Gedichtzyklen

Rilke schrieb nicht nur lyrische Formen, sondern auch Texte in „lyrischer Prosa“, unter denen „**Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge**“ (1910) der berühmteste ist. Das Buch, das Rilke selbst „Prosabuch“ nannte, besteht aus fragmentarischen Beschreibungen, Eindrücken und Reflexionen des 28-jährigen dänischen Adligen Malte Laurids Brigge, der nach Paris geht, um dort als Dichter zu leben. Die Stadt seiner Träume wird jedoch für den empfindsamen jungen Mann zu einem Albtraum: Hier findet er Armut und Elend, Schmutz, Einsamkeit und Verzweiflung. Dieses Werk über die Krise der Existenz und die Krise der Kunst, gilt – noch vor den Werken von Joyce und Proust – als erster großer Roman der literarischen Moderne: Die traditionelle Erzählweise wird hier völlig aufgebrochen aufgrund der Disharmonie zwischen Individuum und Gesellschaft.

„Lyrische Prosa“

„Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge“ (1910)

Nach dem Kriegsende ging Rilke in die Schweiz, wo er 1926 in einem Sanatorium an Leukämie starb.

Tod: 29.12.1926

Rainer Maria Rilke: aus dem „**Stundenbuch**“¹ (1899)

Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen²,
die sich über die Dinge ziehn.
Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen,
aber versuchen will ich ihn.

Ich kreise um Gott, um den uralten Turm,
und ich kreise jahrtausendelang³;
und ich weiß noch nicht: bin ich ein Falke, ein Sturm
oder ein großer Gesang.

1. s Stundenbuch ("er) (Gebet- und Andachtsbuch) = *libro delle ore (per il raccoglimento e la meditazione)*
2. r Ring (e) = *cerchio, anello*
3. jahrtausendelang = *per millenni*

Textinterpretation

1. In diesen kurzen Versen kann fast jedes Wort als ein Symbol angesehen werden.

Womit kannst du diese Symbole assoziieren?

- RING / KREIS:
 - letzter, unvollendeter RING:
 - URALTER TURM:
 - EIN FALKE:
 - EIN STURM:
 - EIN GROSSER GESANG:
2. Wie die Wachstumsringe eines Baumes entfaltet sich das Leben des Dichters. Er deutet eine Verbindung zu den Dingen an. Wie kann man das interpretieren?
 3. Die erste Strophe ist eine Metapher für die Existenz des Menschen: Wie kannst du sie zusammenfassen?
 4. Ist das ICH, von dem der Autor spricht, ein individuelles Ich?
 5. Welche Bedeutung hat hier die Auffassung von GOTT, deiner Meinung nach?
 6. Wie erklärst du dir das Wort „jahrtausendelang“?
 7. Welche Stimmung will der Autor mit dem Vers „ich weiß noch nicht“ ausdrücken?
 8. Worum geht es also in diesen Versen?



Wachstumsringe (oder Jahresringe) eines Baumes

Formale Aspekte des Gedichts

Der Kreuzreim (ab – ab), die Wortwiederholung, die Alliterationen und der Rhythmus erzeugen eine starke Musikalität, wie sie für die Gedichte von Rilke allgemein typisch ist.

Rainer Maria Rilke: **Herbst** (1902)

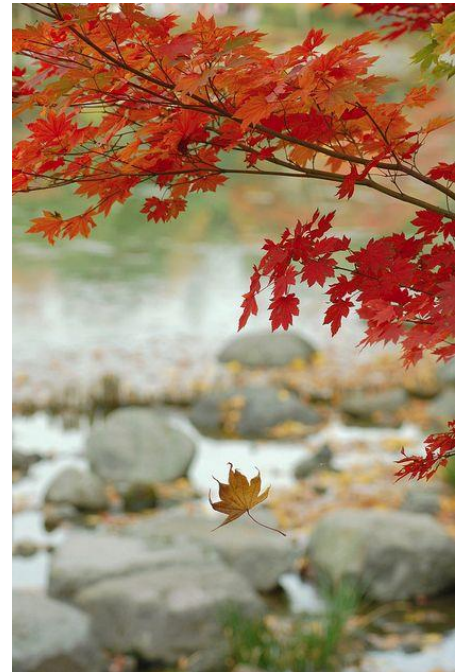
Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welkten¹ in den Himmeln ferne Gärten;
sie fallen mit verneinender² Gebärde.³

Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.

Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist in allen.

Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft⁴ in seinen Händen hält.

- ¹ welken = *appassire*
² verneinen = *negare*
³ e Gebärde (n) = *gesto*
⁴ sanft = *dolcemente*



Leseverständnis

Lies das Gedicht und sag, welche der folgenden Behauptungen richtig (**R**) oder falsch (**F**) sind!

	R	F
1. Im Himmel gibt es einen Garten		
2. Man weiß nicht genau, woher die Blätter kommen		
3. In der Nacht fühlt sich die Erde einsam		
4. Alles in der Natur muss fallen		
5. Nichts hat einen Sinn auf der Erde		
6. Alles in der Natur wird von einem höheren Wesen gelenkt		

Textinterpretation

1. Welche Auffassung drückt der Autor in diesem Gedicht aus?
2. Das Gedicht drückt eine tiefe Religiosität aus. Um was für eine Religiosität handelt es sich?
3. Was meint der Dichter mit den Worten „mit verneinender Gebärde“ in der 1. Strophe?
4. Wie fühlt sich der Autor in diesem Gedicht deiner Meinung nach?
melancholisch - traurig - heiter - hoffnungsvoll - hoffnungslos - resigniert -- pessimistisch - optimistisch - realistisch ...
5. Lies das Gedicht laut!
Welcher Laut kommt auffällig oft vor? Warum?
6. Auch Stefan George hatte in seinem Gedicht „Komm in den totgesagten Park“ eine herbstliche, verfallende Natur beschrieben. Worin besteht aber der Unterschied zwischen den beiden Gedichten?

Rainer Maria Rilke: **Der Panther** (1902-03)

Sein Blick ist vom Vorübergehn¹ der Stäbe²
so müd geworden, daß er nichts mehr hält³
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe
und hinter tausend Stäben keine Welt.

Der weiche Gang geschmeidig⁴ starker Schritte,
der sich im allerkleinsten⁵ Kreise dreht,
ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,
in der betäubt⁶ ein großer Wille⁷ steht.

Nur manchmal schiebt der Vorhang⁸ der Pupille
sich lautlos auf -.⁹ Dann geht ein Bild hinein,
geht durch der Glieder angespannte¹⁰ Stille -
und hört im Herzen auf zu sein.



¹ vorüber-gehen, i, a = *passare davanti*

² r Stab (' e) = *sbarra*

³ er (der Blick) hält nichts mehr = das Auge kann nichts mehr aufnehmen

⁴ geschmeidig = *flessuoso, elastico*

⁵ allerkleinst = *minuscolo*

⁶ betäubt = *stordito, intontito*

⁷ r Wille (n) = *volontà*

⁸ r Vorhang (' e) = *cortina, velo*

⁹ sich auf-schieben, o, o = *sollevarsi, aprirsi*

¹⁰ angespannt = *teso*

Textanalyse

1. In welchen Versen beschreibt der Dichter das Tier von außen (objektiv) und von innen (subjektiv)?
Fülle den Raster aus!

Strophe	von außen	von innen
1		
2		
3		

2. Der Autor kann sich in das Tier versetzen.
Wie fühlt er sich (wie der Panther) in der Gefangenschaft?

3. Der Panther bewegt sich im Kreis. Der Kreis kann etwas Positives (die Vollkommenheit), aber auch etwas Negatives (die Unveränderlichkeit) darstellen.
Was symbolisiert hier der Kreis?
4. Was kannst du mit dem Panther (Symbol für Mensch) und dem Käfig assoziieren?
Panther: Mensch im Käfig der psychologischen oder gesellschaftlichen Zwänge /
Käfig: enger Raum /
5. Fülle diesen Raster anhand der Elemente des Gedichtes aus!
Wie ist es im Käfig? Wie ist es in der Natur?

Elemente des Tieres	im Käfig	in der Natur
der Blick die Pupille		
der weiche Gang geschmeidig starke Schritte		
angespannte Glieder		

6. Man nennt dieses Gedicht „Dinggedicht“. Kannst du diesen Begriff erklären?

Ein Beispiel für die Interpretation des Gedichts *Der Panther*

Das Tier ist in der Gefangenschaft stumpfsinnig geworden. Es blickt müde, und was es sieht, hinterlässt keine Spuren. Es kennt nur noch den Käfig, aus dem es nie mehr hinauskommt.

In vier Versen wird das Wort "Stäbe" dreimal verwendet.

Am Gitter ist seine Welt zu Ende.

Nach der 2. Strophe scheint eine Pause einzutreten.

Die Einleitung der 3. Strophe kündigt eine Veränderung an.

In dem unsäglich traurigen und eintönigen Leben des Panthers geschieht etwas manchmal.

Die Welt scheint wieder da zu sein. Schon glaubt der Leser an eine günstige Wendung.

Der Gedankenstrich unterstützt eine solche Vermutung. Die neue Erwartung bricht aber beim 2. Gedankenstrich ab. Die Ergänzung des Satzes wirkt freilich überraschend, zugleich aber niederdrückend und hoffnungslos.

Der Panther hat seine Welt für einen Augenblick aufgenommen. Doch der Eindruck vergeht; er hinterlässt keine Spuren. Die Welt ist für das Tier wieder versunken und damit jede Hoffnung auf Besserung. Der letzte Vers ist kürzer und wirkt härter, bestimmter und zeigt damit, wie unausweichlich das Schicksal des Panthers ist.

(aus: Kurt Schreiner, Aufsätze besser schreiben, Falken Verlag)

Lösungen

aus dem „Stundenbuch“

Textinterpretation

- RING / KREIS : Vollkommenheit, Unveränderlichkeit, Ewigkeit; aber auch die Unfähigkeit, das Ziel zu erreichen
 - letzter, unvollendeter RING: der Tod
 - URALTER TURM: etwas Hohes, Unerreichbares, Geheimnisvolles
 - EIN FALKE: als Vogel kann er sich hoch am Himmel bewegen, sich über das Irdische erheben; der Falke hat besonders gute Augen.
 - EIN STURM: eine Macht der Natur, die man nicht beherrschen kann.
 - EIN GROSSER GESANG: eine angenehme Stimme, mit der Musik verbunden, in der alles harmonisch ist. Da die Musik keine Worte, also keinen Verstand benötigt, kann hier die Intuition, die Idee der Einheit gemeint sein.
2. Vielleicht ist der Dichter nicht gleichgültig gegenüber der Welt. Die Dinge der Welt (die Natur, die Menschen usw.) nehmen an seiner Existenz Teil und/oder umgekehrt.
3. Der Mensch wächst, entfaltet sich, (beschäftigt sich mit Dingen) und vergeht/stirbt.
4. Es handelt sich hier eher um das Ich der ganzen Menschheit.
5. Gott kann hier auch im Sinne einer höheren Wahrheit, einer höheren Dimension, eines Ideals gemeint sein.
6. Die Menschheit ist alt, und seit jeher beschäftigt sie sich mit der Frage der Religion.
7. Die Verwirrung, die Unfähigkeit, Wahrheit und Gewissheit zu finden.
8. Der Dichter/ der Mensch bemüht sich, Gott zu erreichen. Er versucht zu verstehen, wer er ist, d.h. das Geheimnis und den Grund dafür, warum er lebt. Das ist seine Aufgabe, und vielleicht kann er nie eine Lösung finden; Jahrtausende lang hat er sich bemüht und wahrscheinlich muss er noch Jahrtausende lang danach suchen.

Herbst

Leseverständnis

	R	F
1. Im Himmel gibt es einen Garten		x
2. Man weiß nicht genau, woher die Blätter kommen	x	
3. In der Nacht fühlt sich die Erde einsam	x	
4. Alles in der Natur muss fallen	x	
5. Nichts hat einen Sinn auf der Erde		x
6. Alles in der Natur wird von einem höheren Wesen gelenkt	x	

Textinterpretation

1. Er drückt die Vergänglichkeit des Irdischen aus. Alles vergeht, alles lebt und stirbt dann, aber alles, was geschieht, wird von Einem (Gott / einem Geist) gelenkt. Der Mensch selbst gehört zur Welt, er ist Teil der Natur. Die Natur besitzt eine Logik, weil sie von Gott gelenkt wird.
2. Um eine mystische, pantheistische Religion.
3. Vielleicht will er damit sagen, dass die Blätter beim Fallen ahnen, dass sie sterben; durch „verneinende Gebärde“ möchten sie ihr Widerstreben ausdrücken. (=Personifizierung der Natur) Vielleicht will er auch die Zick-Zack-Bewegung der fallenden Blätter beschreiben. Man kann also zugleich die rein äußerliche Beschreibung und die symbolische Interpretation erfassen.
4. Freie Antwort
5. Die Laute e/ä/a; dadurch wird der Rhythmus langsamer und schwerer.
6. George greift besonders die Schönheit der sterbenden Natur auf, ihn interessiert nicht der Sinn des Verfallens, sondern die ästhetischen Elemente. Rilke fragt sich dagegen nach dem Sinn des Verfallens, er sucht eine Logik in der Vergänglichkeit des Universums.

Der Panther

Textanalyse

1.

Strophe	von außen	von innen
1		der Autor sieht die Stäbe, als wäre er der Panther, hinter den Stäben sieht er nichts
2	der Panther bewegt sich wie in einem Tanz	man bemerkt aber, dass er schwächer, betäubt ist
3	die Pupille wird manchmal lebendiger, munterer	die Wirklichkeit (ein Bild) geht hinein und stirbt im Herzen

2. An einigen Stellen zeigt der Autor die Perspektive des Tieres; er identifiziert sich mit dem Panther. Er fühlt sich gelähmt, fast blind; er geht ständig im Kreis herum und sieht keinen Ausgang. Sein Kreisen, seine Bewegung, sein ganzes Leben sind sinnlos, hoffnungslos, leer: Sein Wille und seine Persönlichkeit sind zerstört.
3. Die Sinnlosigkeit, die Hoffnungslosigkeit, die Unfähigkeit, einen Ausgang zu finden.
4. Z.B.: Der gestresste Mensch in der modernen Gesellschaft oder in einer Diktatur / der Mensch im Käfig der Zwänge, die von außen auf ihn einwirken / der Mensch ohne Hoffnungen, der nicht über die eigene Nasenlänge hinaus sieht / der Mensch, der unfähig ist, seine Probleme zu überwinden oder sie zu lösen / der Käfig kann auch nicht real sein, sondern eine Einbildung, eine irrealer, psychologische Hemmung ...
- 5.

Elemente des Tieres	im Käfig	in der Natur
der Blick die Pupille	müde er hält nichts mehr fest hat keine Reaktion mehr	lebendig, wach, bereit, angespannt, reagiert schnell
der weiche Gang geschmeidig starke Schritte	in aller kleinsten Kreisen um eine Mitte / auf engem Raum	zum Laufen, Springen, Jagen / auf weitem Raum
angespannte Glieder	Stille	zum Springen / auf der Lauer

6. Der Autor stellt ein Kunstwerk, ein alltägliches Ding, auch ein Tier oder eine Pflanze vor. Er bemüht sich, nicht den schönsten sondern den treffendsten Ausdruck zu finden. Der Gegenstand gewinnt so eine wesenhaft-symbolische Bedeutung.